

Katrin J. Kirchner

Franz Rosenzweigs
Theorie der Erfahrung

Ein Beitrag zur Überwindung
totalitärer Denkstrukturen und zur
Begründung einer Kultur der Pluralität

Königshausen & Neumann

	<i>Einleitung</i>	8
A.	Schwerpunkte in der bisherigen Forschung zu F. Rosenzweigs philosophischem Werk	8
B.	Zum Ablauf der Untersuchung	10
1	<i>Die Entwicklung einer die Erfahrung aufhebenden Denksystematik und ihre Begrenztheit</i>	14
1.1	Entwicklungslinien auf dem Weg zum idealistischen Systembegriff	15
1.2	Erfahrung in idealistischen Systemen	17
1.2.1	Auf dem Scheideweg zwischen Empirismus und Rationalismus – Erfahrung nach I. Kants Erkenntnistheorie	18
1.2.2	Die Veränderung von Subjekt und Objekt im Erkenntnisprozeß – Erfahrung nach G.W.F. Hegels Phänomenologie	22
1.3	Idealismus als ‚negative Philosophie‘: die Entwicklung der Denkkonstruktionen zu einem sich selbst begründenden System	27
1.3.1	Hegels Logik als Darstellung der Wirklichkeitsstruktur in der Kategorienlehre	28
1.3.2	Grundlegung des Denkens mit Hilfe der Infinitesimalmethode nach der Logik Hermann Cohens	34
1.3.3	Erster Schritt zurück in eine vom Denken unabhängige Wirklichkeit nach der Metalogik Hans Ehrenbergs	39
1.4	Franz Rosenzweigs Standpunktphilosophie als Versuch eines offenen Systems	43
2	<i>Franz Rosenzweigs Weg aus dem Denken der Einheit in ein pluralistisches Denken der Wirklichkeit</i>	46
2.1	Der Weg zu einer ‚positiven Philosophie‘: Aufweis der inneren Pluralität des Denkens	46
2.1.1	Rosenzweigs Herleitung der drei Grenzbegriffe des Wissens mit Hilfe der Infinitesimalmethode	47
2.1.2	Übergang zum Denken der Pluralität – Das Verhältnis der Religion zur Logik beim späten H. Cohen	49
2.2	Die drei Grenzbegriffe des Wissens als transzendente Elemente der Wirklichkeit	54
2.3	Rosenzweigs symbolische Darstellung der drei Wirklichkeitselemente	58
2.3.1	Gott als Begründer der Beziehung	59

2.3.2	Die Welt als Lebensraum	63
2.3.3	Der Mensch als Gegenstand und Person	66
3	<i>Die Konstitution der menschlichen Personalität in Erfahrungen der Selbstheit und der Anderheit</i>	70
3.1	Der Tod als Grenzbegriff des Wissens und die Todesfurcht als Erfahrung der Selbstheit	70
3.1.1	Der Tod als Übergang zur Allgemeinheit bei Hegel	71
3.1.2	Die Todesfurcht als existentielle Erfahrung bei Rosenzweig	74
3.2	Die Struktur interpersonalen Beziehung im Idealismus und Rosenzweigs Weg zur Überwindung der Systemimmanenz	78
3.2.1	Die ewige Annäherung aller an den Einen – Interpersonalität bei J.G. Fichte	78
3.2.2	Im Anderen zu sich selbst finden – Interpersonalität bei G.W.F. Hegel	83
3.2.3	Die Begegnung mit dem ganz Anderen – Interpersonalität bei F. Rosenzweig	88
4	<i>Der Einzelne im Mittelpunkt des lebensweltlichen Verstehenshorizontes</i>	96
4.1	Die Unvertretbarkeit des Einzelnen bei H. Cohen	96
4.2	Selbstbezüglichkeit und Verwiesenheit auf den Anderen als Existenzenerfahrung bei S. Kierkegaard	100
4.3	Die Bedeutung des Namens für die Erfahrung der Beziehung	103
5	<i>Der Bezug zu den drei Zeitdimensionen als Voraussetzung für ein offenes System</i>	111
5.1	Sprachanalyse als Mittel zur Darstellung der zeitgebundenen Existenz	111
5.2	Rosenzweigs Beziehungsbegriffe als Ausdruck der drei Zeitdimensionen	114
5.2.1	Offenbarung – Erfahrung der Beziehung in der Gegenwart	115
5.2.2	Schöpfung – Voraussetzung der je eigenen Existenz in der Vergangenheit	123
5.2.3	Erlösung – Gemeinschaftliche Erwartung an eine offene Zukunft	129
5.3	Leben im Spannungsfeld der zeitlichen Dimensionen oder Flucht aus der Gegenwart – mögliche Verfehlungen im Zeitverständnis	136
6	<i>Die Ethik als eine an der Erfahrung zu bewährende Lehre der Interpersonalität</i>	141
6.1	Die Perspektive des Einzelnen und der Horizont der Gemeinschaft	141

6.1.1	Das Offenbarungsereignis in Geschichte und Gegenwart	141
6.1.2	Gemeinschaftsbildung als Bindeglied zwischen persönlicher und geschichtlicher Offenbarung	143
6.1.3	Innen- und Außenperspektive der Gemeinschaft – an der Grenze zwischen verschiedenen Traditionen	147
6.2	Bewahrung der Wahrheit – Forderung einer generationenübergreifenden Erfahrbarkeit der Beziehung	149
6.3	Das gegenseitige Korrekturverhältnis zwischen der Erfahrung und ihrer Reflexion innerhalb der Tradition	154
7	<i>Die Begründung einer standpunktbezogenen Weltordnung in einer Kultur der Pluralität</i>	158
7.1	Die Notwendigkeit des Transzendenzbezugs für die lebensweltliche Perspektive	158
7.1.1	Die Kontinuität des Ich und seiner Welt in der erfahrenden Begegnung mit der Wirklichkeit	158
7.1.2	Die Einbindung des Individuums in die Geschichte seiner Gemeinschaft	162
7.1.3	Die Begründung von Orientierung in allen Lebensbereichen	166
7.2	Das Differenzprinzip und die Möglichkeit interreligiöser Koexistenz	170
7.2.1	Rosenzweigs Modell des Stern der Erlösung – eine Darstellung grundsätzlicher Unterschiede zwischen Judentum und Christentum	171
7.2.2	Weitere mögliche Beiträge F. Rosenzweigs zur interreligiösen Verständigung	177
	Zusammenfassende Schlußbemerkungen	182
	Literaturverzeichnis	185